

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 8.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellensuche 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermsdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärengrund, Neu- und Allgeln und Langwallersdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Starke feindliche Stellungen westlich der Maas erstürmt.

Wir machten über 2500 unvertundene Gefangene, darunter 2 Regiments-Kommandeure.

Erfolgreiches Seegefecht vor der flandrischen Küste. — Deutsche Marineflugzeuge über der Ostküste Englands. — Die Russen dehnen ihre Angriffe auch auf den äußersten Nordflügel aus. — Weitere Fortschritte der Oesterreicher am Isonzo. — Die Angliederung von Nordepirus an Griechenland. — Große Ausdehnung der Revolution in China.

Von der Westfront.

Der König von Sachsen an der Westfront.

Der König von Sachsen besuchte an der Westfront verschiedene sächsische Truppenteile und stattete, laut „Berl. Tagebl.“, dem Kronprinzen von Bayern einen Besuch ab.

Hefige Beschließung der deutschen Stellungen an der vlämischen Küste.

WB. Amsterdam, 21. März. Ein hiesiges Blatt meldet von der Grenze, daß es seit gestern abend an der vlämischen Küste sehr lebhaft zugeht. Schon gestern unternahm ein Flieger der Alliierten Erkundungsflüge. Um 2 Uhr nachts erschien wieder ein Flugzeug über Zeebrügge, welches durch die deutschen Artilleriekanonen heftig beschossen wurde. Die deutschen Posten gaben einander Lichtsignale. Gegen 4 Uhr früh erschien ein englisches Geschwader, das die deutsche Stellung an der Küste zu beschließen begann. Das Bombardement dauerte mittags noch fort. Ueber die Beschließung von Zeebrügge erzählt das Blatt, daß zahlreiche Flugzeuge daran teilnahmen. Man konnte einige davon in den Lichtkegeln der Scheinwerfer deutlich wahrnehmen. Es wurden Bomben abgeworfen. Von 4 Uhr nachts ab konnte man von der Küste aus ein großes Feuer in Zeebrügge sehen.

Wir haben den „Mont Homme“.

Aus dem Großen Hauptquartier, 20. März, wurde dem „Berl. Lokalanzeiger“ geschrieben: Frankreich scheint von der Bekanntgabe des Verlustes des „Mont Homme“ doch einen recht bösen Rückschlag auf die Stimmung sowohl in der Heimat wie im Ausland zu fürchten. So bemühen sich die französischen Funkprüfer nach wie vor, durch eine künstliche Verschiebung der Begriffe die Meinung aufrechtzuerhalten, daß der „Mont Homme“ in französischem Besitze wäre. Demgegenüber ist auf das bestimmteste zu sagen, daß das gesamte Gebirge, das auf Grund der französischen Generalstabkarte von 1 zu 80 000 als Gebiet des „Mont Homme“ bezeichnet wird, also die Höhe 265 und die südöstlich gelegene Höhe 295 sowie das gesamte Zwischengebiet restlos in deutschen Händen ist. Bestünde also nur noch die Möglichkeit, daß die Franzosen in Anbetracht dieses Umstandes jetzt einen neuen „Mont Homme“ tiefer im Hinterlande gegründet hätten und sich an dessen Besitz erfreuten.

Die englischen Verteidigungsstruppen in Verdun. Nach einer Meldung des „Temps“ wurden zwei englische Korps von der englischen Armee, die ungefähr eine Million Mann zählt, in die Verteidigungslinie von Verdun gebracht. Immer noch kommen zahlreiche Verwundetenzüge aus Verdun in Lyon an. Nach der „Neuen Züricher Zeitung“ zählte man am Donnerstag deren 22.

Das östliche Kriegsgebiet.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 20. März. Gestern abend ist nach sechsmonatiger tapferer Verteidigung die zum Trümmerhaufen zerstohene Brückenschanze nordwestlich von Usziczol geräumt worden. Obgleich es den Russen schon in den Morgenstunden gelungen war, eine 300 Meter breite Bresche zu sprengen, harrete die von achtfacher Uebermacht angegriffene Besatzung, aller Verluste ungeachtet, noch durch sieben Stunden im heftigsten Geschütz- und Infanteriefeuer aus. Erst um 5 Uhr nachmittags entfloß sich der Kommandant, Oberst Plandh, die ganz zerstörten Verschanzungen zu räumen. Kleinere Abteilungen und Verwundete gewannen auf Booten das Südufer des Dnjepr. Bald aber mußte unter dem konzentrischen Feuer des Gegners die Ueberschiffung aufgegeben werden, und es blieb der aus Kaiser-Dragonern und Sappeuren zusammengesetzten tapferen Schar, wenn sie sich nicht gefangen geben wollte, nur ein Weg; sie mußte sich auf das Nordufer des Dnjepr durch den vom Feinde stark besetzten Ort Usziczol zu unseren auf den Höhen nördlich von Zalesczynski eingensetzten Truppen durchschlagen. Der Marsch mitten durch die feindlichen Stellungen gelang. Unter dem Schutze der Nacht führte Oberst Plandh seine heldenhafte Truppe zu unseren Vorposten nordwestlich von Zalesczynski, wo sie heute früh eintraf. Die Kämpfe um die Brückenschanze von Usziczol werden in der Geschichte unserer Wehrmacht für alle Zeiten ein Ruhmesblatt bleiben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goefer, Feldmarschallleutnant.

Die Kämpfe im Süden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WB. Wien, 20. März. Am Görzer Brückenkopf wurden gestern vormittag die feindlichen Stellungen vor dem Südtale der Podgorahöhe in Brand gesetzt. Nachmittags nahm unsere Artillerie die gegnerische Front vor dem Brückenkopf unter kräftiges Feuer. Nachts wurde der Feind aus einem Graben vor Perma vertrieben. Die Kämpfe am Tolmeiner Brückenkopf dauern fort, die gewonnenen Stellungen blieben fest in unserer Hand. Die Zahl der hier gefangenen Italiener stieg auf 925, jene der erbeuteten Maschinengewehre auf 7. Mehrere feindliche Angriffe auf den Marli und den Arn brachen zusammen. Auch am Ransbon eroberten unsere Truppen eine Stellung. Hierbei fielen 145 Italiener und zwei Maschinengewehre in ihre Hand. Die lebhafteste Tätigkeit an der Kärntner Front hält an. Im Tiroler Grenzgebiet hielt der Feind den Col di Lana-Abschnitt und einige Punkte an der Südfont unter Geschützfeuer.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Goefer, Feldmarschallleutnant.

Seltene Helden.

Der serbische Kronprinz ist am Sonnabend abend mit Rajitch, Kistitch und Zwanowitsch in das italienische Hauptquartier abgereist. Die

italienischen Blätter veröffentlichen ein Telegramm, das der Kronprinz an d'Annunzio gerichtet hat und in dem er diesem seine Verehrung ausdrückt und ihm Genesung wünscht. Der moderne Lyrtäus antwortete mit hochtrabenden Phrasen der Bewunderung für den Heldenprinzen, ersten Soldaten und unerbittlichen Rächer der serbischen Freiheit und mit dem Versprechen, mit seinen geringen Kräften die Menschewürde gegen die Barbarei zu verteidigen.

Balkan-Kriegschauplatz.

Griechische Schadensersatzforderungen von der Entente zurückgewiesen.

Zwischen der griechischen Regierung und der Entente ist zurzeit ein neuer Streitfall in Behandlung. Durch den Besuch feindlicher Luftschiffe über Saloniki ist ein Gesamtschaden von 5 626 000 Franken angerichtet worden. Gemäß den Erklärungen der Ententediplomaten, daß die Entente für jeden Schaden aufkommen wolle, der durch die Besetzung von Saloniki und der Kampfzone entstehen werde, hat die griechische Regierung nach der beendeten Untersuchung und Abschätzung der Schäden der Entente den Schadensersatzanspruch über den gesamten Betrag überreicht. Nun weigert sich jedoch die Entente, diesen Anspruch anzuerkennen, da er nicht durch Ententetruppen hervorgerufen worden sei. Vielmehr soll die griechische Regierung ihre Schadensersatzansprüche an Deutschland richten. Welches Ergebnis die Verhandlungen haben werden, läßt sich noch nicht absehen.

Das türkische Kampfgebiet.

Die Engländer rechnen bei Kut el Amara mit gewissen Ueberraschungen.

Moskauer Blätter jagen der „Nationalzeitung“ zufolge, daß die Lage der Engländer im Irak noch immer keine Besserung zeige, sondern daß man mit gewissen Ueberraschungen ständig rechnen müsse. Das englische Entschloßte, das den General Tommshend aus Kut el Amara befreien soll, befindet sich in kritischer Lage und habe unter den denkbar ungünstigsten Verhältnissen zu kämpfen. Es habe eine sehr lange Stappenlinie, die dauernd gegen feindliche Angriffe auf einzelne Abschnitte gesichert werden müsse. Die Türken haben heute einen fast dreifachen Korps um Kut el Amara gezogen und sehr starke Befestigungen errichtet. Auch dürfe man unter keinen Umständen die Schwierigkeiten unterschätzen, unter denen der Angriff der russischen Bagdadarmee unter General Baratow zu leiden habe.

Der Krieg zur See.

Erfolgreiches Gesecht vor der flandrischen Küste.

WB. Berlin, 20. März. (Amstsch.) Vor der flandrischen Küste fand am 20. März früh ein für uns

machte Finke mit. Im Oktober 1915, nach einem erneuten Angriff der Engländer, währenddessen sich Finke als einer der Besten und Tüchtigsten gezeigt hatte, war er beim Reinigen des Verschüßes seines Geschüßes beschäftigt. Eben hatte er die Arbeit beendet, da schlägt eine Granate unmittelbar neben ihm ein und verletzete ihn. Von dieser Wunde — der fünften im Felzuge — sollte der Brave nicht mehr genesen; nach einigen Tagen erlag er seiner Verwundung. — Wahrlich ein tapferer Soldat!

Kleine Notizen.

Eine Kunde vom Zepelin „L 19“, der bekanntlich in der Nordsee untergegangen ist, erhielt die Witwe des Werkführers im Elektrizitätswerk Stammach, Frau Baumann. Ihr Mann, Vater von fünf Kindern, war Obermaschinistenmaat auf dem Luftschiff, warf in höchster Not seine Thermoflasche ins Meer, in der eine Postkarte steckte, die folgenden Wortlaut hatte: Marine-Luftschiff 19 in Seenot geraten am 1. Februar, nachmittags 4 Uhr. Liebe Grete und Kinder! Befinde mich augenblicklich in großer Gefahr, bin mit unserem Schiff ins Meer gefallen. Liebe Grete, bis zur nächsten Stunde auf Rettung hoffend; ist es anders bestimmt, nun so ist es Gottes Wille. Getreu bis in den Tod grüßt und küßt Dich und die Kinder herzlichst Dein treuer Georg. — Die Flasche wurde treibend an der schwedischen Westküste am 22. Februar durch das schwedische Schiff „Stella Smogen“ geborgen und der Marine-Luftschiff-Abteilung übersandt. Das Begleitschreiben, unterzeichnet von Korvettenkapitän Straßer, spricht der Witwe Trost zu und betont, daß ihr Mann ein seiner Pflicht und den Seinen getreuer Held bis zum letzten Augenblick gewesen sei und als solcher auch im Andenken seiner Kameraden bleiben werde.

Ein Meister der Geldschrankkluade gestorben. Das demüthige Leben eines internationalen Verbrechers hat in einem Heim für gebesserte Strafgefangene in Boston seinen nützlichsten Abschluß gefunden. Carl Schindorn, einer der berühmtesten Bankdiebe der Welt, der im Laufe seiner Tätigkeit die nette Summe von 10 Millionen Mark zusammenstahl, ist nach einer Meldung des „Boston Evening Transcript“, 80 Jahre alt, ohne einen Pfennig gestorben. Schindorn, der aus Oesterreich gebürtig war und eigentlich Maximilian Schönbein hieß, war schon in den 1860er Jahren nach den Vereinigten Staaten gekommen. Binnen kurzem war er als einer der verwegendsten und erfolgreichsten Geldschrankräuber der Union bekannt und es gab lange Zeit keinen Bankraubprozess, in den er nicht verwickelt war. Erst in den letzten Jahren hatte Schindorn seinen Beruf aufgegeben, da er sich als Mann der alten Schule nicht mit den neuen Sicherheitsmethoden der Banken befreunden konnte.

Tageskalender.

22. März.

1500: Anton van Dyl, niederl. Maler, * Antwerpen († 9. Dez. 1641, London). 1797: Wilhelm I., Deutscher Kaiser und König von Preußen, * († 9. März 1888, Berlin). 1828: Christoph Heinrich Hirzel, Chemiker, * Zürich († 11. Nov. 1908, Leipzig). 1832: Joh. Wolfgang v. Goethe, Dichter, † Weimar (* 28. Aug. 1749, Frankfurt a. M.). 1871: F. Adam Beyerlein, Schriftsteller, * Meßsen.

Verantwortlich für die Redaktion Oskar Dietrich in Waldenburg. Druck und Verlag von Ferdinand Domels Erben in Waldenburg.

Der Krieg.

22. März 1916.

Das Hauptereignis dieses Tages ist der Fall der Festung Przemyśl. Nach 4 1/2 monatlicher Einschließung durch die Russen am Ende ihrer Kraft angelangt, wurden die Forts, Brücken, massenhaftes Kriegsmaterial usw. von den Oesterreichern gesprengt. Es fand keine eigentliche Uebergabe der Festung statt, vielmehr standen die österreichischen Offiziere überall mit weißen Fahnen auf den Gürtelwerken und ließen die Russen herankommen; sie erklärten dem Feinde: „Se. Erzleuzenz kann die Festung wegen Hungers nicht mehr halten und überläßt alles übrige der Ritterlichkeit des Gegners.“ Dieser zeigte sich ausnahmsweise anständig; in Anerkennung der heldenmüthigen Verteidigung der Festung befahl der russische Generalissimus, außer dem Kommandanten von Przemyśl auch den zum Stabe gehörigen tapferen Offizieren die Degen zu belassen und auch die Befestigung besonders ehrenvoll zu behandeln. — In Menel konnte man nach dem Abzug der Russen übersehen, wie dieselben gehäuft hatten. Nach amtlicher Feststellung wurden bei dem Russeneinfall im Kreise Memel von Zivilpersonen 63 getötet, 49 verwundet, 458 verschleppt, darunter 189 Frauen und 100 Kinder. — An diesem Tage zogen die Oesterreicher in Sadagora in der Bukowina ein. Mit diesem Orte verloren die Russen einen für sie wichtigen Stützpunkt in der Bukowina. — Zur selben Zeit griff das Kavallerie-streifkorps des Grafen Bissungen die Russen bei Zaleszky, östlich von Kolomea an und stürmte die Höhe von Bagawa, die Russen im Rücken fassend; der Zweck, der erreicht wurde, war, die Russen von der österreichischen Hauptmacht, die bei Stanislaw stand, abzuführen. — Im Westen wurde ein Nachtangriff der Franzosen auf die Loretohöhe, ebenso bei Badonviller abgeschlagen; feindliche Flieger warfen Bomben auf Ötinde, ohne sonderlich zu schaden. — Großartig war der Erfolg der zweiten deutschen Kriegsanleihe; die Zeichnungen erreichten, wie nun festgestellt werden konnte, die Höhe von 9 Milliarden Mark, ein Ergebnis, wie dessen sich keine andere Nation rühmen konnte. — Ursprünglich gab die englische Admiralität bekannt, daß die Dardanellenoperation „wegen ungünstigen Wetters“ unterbrochen worden sei.

Literarisches.

Ueber das Fremdwort als wertvollen Gast und lästigen Eindringling plaudert Erich Schlachter in der eben erschienenen 40. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W. 57, Preis des Vierteljahrsheftes 40 Pfennig). In derselben Nummer erzählt u. a. an Hand zahlreicher Abbildungen Dr. Georg A. S. Köhlich von den Waffen in der Natur, die bereits eine richtige Artillerie, den Gasangriff und die von elektrischen Starbströmen durchflossenen Sperrwaffen kennt. Von den Kunstbeilagen sei besonders das prachtvoll wiedergegebene Blatt „Der Kaufvertrag“ nach dem bekannten Gemälde Roeseleers erwähnt.

Ueber die neuen Beforschungen berichtet in einem reich illustrierten Aufsatz Dr. Albert Neuburger in der eben erschienenen 41. Kriegsnummer der Zeitschrift „Zur Guten Stunde“. Im gleichen Hefte beginnt übrigens ein neuer Roman aus der Feder Wilhelm Rubiners, das „Jugendwunder“ betitelt. Der Roman spielt in der Gegenwart und behandelt die Frage: Läßt sich unser Leben nicht nur verlängern, sondern auch verjüngen, und welches sind die notwendigen Folgen einer gegliederten Verjüngungskur? Von den Beilagen erwähnen wir namentlich das stimmungsvolle „Rondschlein“ nach dem bekannten Gemälde des Schweden Wahlberg.

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 69.

Waldenburg, den 22. März 1916.

Bd. XXXXIII.

Wer war's?

Roman von Karl Heinrich Müller.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

Diesen Moment benutzte Hilde, um sich der ihr unangenehmen Unterhaltung zu entziehen. Sie nahm ihrem Kutscher, einem halbwüchsigem, sich etwas sträubenden Bengel die Leine aus der Hand und fuhr, scharf an dem vorderen Wagen vorbeileitend, in schlanter Trabe, gefolgt von Holsten und Bumsdorf, auf und davon.

„Eine verdammte kleine Hexe“, murmelte Smith, ihr nachsehend. „Aber Rasse steckt drin“, setzte sein Begleiter, durch den Schneid der jungen Dame und ihre ihm gegenüber zur Schau getragene Abneigung mehr belustigt als verletzt, hinzu.

„Anderthalb Fuß weiter links, und sie hätte mit samt ihrer Rama unten im Abgrund gelegen“, sagte Smith, auf die Wagenspur deutend, die allerdings dicht an der ungeführten Wegkante vorbeiführte.

Der Bootsmann wartete schon ungeduldig, als die drei letzten Wagen an der Anlegestelle anlangten. Auf einer abschüssigen Wiese vergnügten sich ein halbes Dutzend flachsköpfiger Jungen, auf einem rohgezimmerten, hölzernen Zweirad, dessen Räder entsetzlich studerten, den Berg hinunterzufahren, während die Erwachsenen neugierig nach dem „Polarstern“, dessen Schornstein mächtige Rauchwolken entquollen, hinüberlugten.

„Sehen Sie, gnädige Frau“, sagte Holsten, auf das merkwürdige Zweirad weisend, „auch hier fängt unsere gepriesene Kultur bereits an, sich bemerkbar zu machen.“

„Aber Gott sei Dank, noch ohne Pneumatik“, sagte Hilde.

„Und ohne Benzingestank“, setzte Bumsdorf hinzu.

Als letzte stiegen Smith und Krüger in das Boot. Dann ein Pfiff, und wie ein Pfeil schoß das kleine Motorboot auf den „Polarstern“ los, auf dessen Bootstreppe der Offizier schon mit der Uhr in der Hand die Spätlinge mit leisem Vorwurf im Blick empfing.

Dann stieg die norwegische Flagge am Hauptmast empor, drei Kanonenschläge, ein gewaltiges Echo in den hohen Bergwänden wekend, sandten den Abschiedsgruß vom Lande herüber, und langsam nahm der „Polarstern“ seine Fahrt auf, immer neuen und schöneren Ueberraschungen entgegen.

Neuntes Kapitel.

In der alten ehrwürdigen Stadt Bergen herrschte in der frühen Morgenstunde noch tiefe Stille, nur an dem gewaltigen, steinernen Kai, der den Innhafen von dem Außenhafen trennte, war es schon lebendig. Kleine Dampfer fuhrten, mit Arbeitern beladen, nach der gegenüberliegenden Seite des Byffjords hinüber, im Hafen begann das Beladen und Entladen größerer Segelschiffe und Dampfer und allmählich wurde es auch in der Stadt lebendig.

Auf der an der Raimauer befindlichen Landungsbrücke gingen zwei Herren auf und ab. Der eine, der etwa Mitte der Dreißiger sein mochte, war mittelgroß, schlank und gut gebaut und schaute aus zwei dunklen, braunen Augen ernsthaft und energisch in die Welt. Er trat schließlich auf den an ihm vorbeigehenden Reisenden, einen kleinen, dicken Herrn, Anfang der Vierziger, zu und sagte:

„Verzeihen Sie, Sie sind Deutscher, nicht wahr?“

Der Angeredete zog ebenfalls seine Mütze: „Ja wohl!“

„Und warten gewiß auch auf den „Polarstern“?“

„Allerdings, er scheint ein wenig Verspätung zu haben.“

„Gestatten Sie, daß ich mich vorstelle?“ sagte der Dunkeläugige dann: „Mein Name ist Baumann.“

„Sehr angenehm, ich heiße Brüning.“

„Wollen Sie auch, wie ich, mit dem „Polarstern“ weiterdampfen?“ fragte Baumann.

„Nein! Ich vertrage die Seefahrt nicht. Es ist ja in den Fjorden zwar so gut wie kein Seegegang, aber ich möchte mir dies schöne Land mehr vom Lande aus ansehen, ich erwarte einen Freund vom „Polarstern“, der mich begleitet.“

Ein Kutscher, der Baumanns Koffer an der Anlegebrücke niederlegte, unterbrach sie in gebrochenem Deutsch: „Dort kommen die „Polarstern“.“

In der Tat! Weit auf dem riesigen, ringsum von sanft ansteigenden Berggründen umgebenen Fjord, dessen Wellen im hellen Sonnenschein glitzerten, wurde die Rauchwolke eines Schiffes sichtbar, dessen weißer Rumpf allmählich auch ohne Glas zu erkennen war.

„Welch ein prächtiger Anblick!“ sagte Baumann, als das stolze Schiff sich dem Außenhafen näherte und mit einer eleganten Wendung die

schönen Linien seines Rumpfes den Beschauern zeigte.

„Und welch ein merkwürdiges Gefühl“, setzte Brüning hinzu, „so mitten in einem fremden Lande solch Stückchen deutsche Heimat vor sich zu haben!“

Drüben an Bord rasselte der mächtige Anker in die Tiefe. Alle Boote wurden zu Wasser gelassen und von den Dampf- und Motorbooten an die Schiffsbrücke geschleppt. Dann sah man die Passagiere einsteigen. Vom Lande jagte ein Motorboot mit zwei norwegischen Steuerbeamten nach dem „Polarstern“ hinüber, einem Dampfboot des Schiffes begegnend, das sich mit dem Kapitän an Bord schnell der Anlegebrücke näherte.

Kapitän Braun stieg aus und trat auf die beiden Herren zu: „Habe ich das Vergnügen, Herrn Roth kennen zu lernen?“ wandte er sich an Brüning.

„Nein, bedauere, mein Name ist Brüning.“ Schnell trat Baumann dazwischen.

„Sie suchen mich, Herr Kapitän, aber“, und dem Kapitän mit den Augen zuzwinkernd, setzte er hinzu: „Sie irren sich wohl in dem Namen, ich heiße Baumann.“

Braun verstand sofort.

„Na, schön willkommen auf dem „Polarstern“! Wo ist Ihr Gepäck? So, dort? Na, dann flink den Koffer an Bord.“ Ein Matrose trug den Koffer in das stark schwankende Boot.

„Bitte, Herr Baumann, fahren Sie mit zum „Polarstern“ hinüber, ich komme in einer Stunde nach, habe hier nur noch auf dem Konsulat zu tun.“

Und zu dem Bootsführer gewendet, befahl er: „Melden Sie dem Obersteward, dies ist der Herr, für den ich die Kabine auf dem Oberdeck frei gemacht habe.“

Kriminalkommissar Roth schüttelte dem Kapitän die Hand: „Also auf Wiedersehen, Herr Kapitän.“

„Auf Wiedersehen!“ Dann grüßte der Kapitän und ging nach der Stadt hinein, während Roth nach höflicher Verabschiedung von Brüning mit einem „Biel Vergnügen auf der Reise“ das Boot bestieg, das ihn durch die hochaußspritzenden Wogen nach dem schneeweißen, deutschen Schiff hinübertrug.

Auf halbem Wege begegneten ihm die vollbesetzten Boote des „Polarstern“, die die Passagiere für eine den ganzen Tag in Anspruch nehmende Ueberlandtour nach dem berühmten Stalheim an Land brachten.

„Ein neuer Passagier!“ erscholl es von den Booten herüber. Roth lästete höflich seinen Hut, man winkte ihm freundliche Grüße zu. Im letzten Boot stand ein großer Reisekoffer. Staatsanwalt von Holsten in Begleitung von Frau Estorf, Hilde und Bumsdorf verließ den

„Polarstern“, um mit seinem Freunde Brüning zu Lande weiter zu reisen.

„Wir werden Sie sehr vermissen, Herr von Holsten“, jagte Frau Estorf, die den Staatsanwalt sehr schätzte und insgeheim als eine Partie für Hilde betrachtet hatte, obgleich diese nicht im geringsten daran dachte.

„Sie waren immer ein so lebenswürdiger Mentor!“ setzte Hilde hinzu.

„Dort kommt ein Ersatzmann“, erwiderte Holsten, nach dem sich schnell nähernden Boot, in dem der Kriminalkommissar Roth saß, hinüberdeutend. Roth grüßte artig hinüber. „Er sieht gut aus“, jagte Hilde, zu dem Fremdling mit Interesse hinübersehend.

„Welch ein reizendes Mädchen“, dachte Roth, sich ebenfalls umsehend, dann langte sein Boot am „Polarstern“ an, setzte seinen Passagier mit dem Gepäck ab und jagte nach der Brücke zurück, um den Kapitän wieder an Bord zu holen.

Roth war angenehm überrascht von dem Komfort und der tadellosen Sauberkeit, welche an Bord des „Polarstern“ herrschte. Der Obersteward, an den er sich wandte, sorgte mit Zuverlässigkeit für ihn, er war augenscheinlich vom Kapitän besonders beauftragt worden. Die Oberdeckkabine war bequem und geräumig.

Nachdem Roth sich häuslich eingerichtet hatte, begann er einen Rundgang auf dem fast menschenleeren Schiff, in dessen unteren Räumen die Schiffsbesatzung und Stewards nichtsdestoweniger damit beschäftigt waren, das Schiff instandzusetzen und zu säubern, Vorräte zu ergänzen und alles wieder zum Empfang der Passagiere herzurichten.

Da erschien sein Zimmersteward.

„Der Herr Kapitän läßt Herrn Baumann in die Kapitänskabine bitten!“

„Sofort, danke!“

Kapitän Braun empfing ihn schon vor der Tür seiner oben auf dem Promenadendeck gelegenen, geräumigen Wohnung.

„Das ist ja famos, daß Sie da sind. Haben Sie schon lange gewartet?“

„Seit gestern mittag, Herr Kapitän. Der Schnellzug Berlin—Kopenhagen—Kristiania—Bergen fährt ja nur 38 Stunden.“

„Nun, da hatten Sie ja reichlich Zeit!“

Der Kapitän klingelte und sagte zu dem eintretenden Steward:

„Zweimal kalten Aufschnitt und eine Flasche Rotwein!“

„Sie müssen schon gestatten, Herr Kommissar, daß ich Sie zum Frühstück bitte, hier sind wir ein paar Stunden ungestört!“

„Sehr lebenswürdig!“

Während sie dann bei dem blitzschnell servierten Frühstück saßen, erzählte zunächst der Kapitän, daß er bisher mit vollständig negativem Erfolg in der Sache tätig gewesen sei,

soviel aber stehe auf alle Fälle fest, daß Christian sich nicht an Bord befinde.

„Das ist auch ganz ausgeschlossen“, antwortete Roth, der sich mit dem Kapitän dahin geeinigt hatte, daß er in der Passagierliste als Landwirt Max Baumann aus Berlin geführt würde. „Nach meiner Ansicht ist Christian das Opfer eines Verbrechens geworden.“

(Fortsetzung folgt.)

Chrentafel.

Das einsame Geschütz.

Bericht des Leutnants Zwingenberger, Führer der 5. Batterie, 2. Bataillons eines Reserve-Fußartillerie-Regiments.

Alle Leitungen zerflossen! Tagelang wütet nun schon das Feuer. Doch heute scheint's Ernst zu werden! Pfeifend durchschauen die „roten Bohnen“ die Batterie und klatschen in die Deckung. Das heißt Angriff! Granaten heulten zu den Rohren hinaus. Nun gilt's den Anmarschwegen zum Sturmgebiet.

Keine Kunde vom Stande der Schlacht. Und nur kurz ist die Sicht vor der Batterie. Ein Infanterist leucht zurück. Franzosen in dem Gehölz! — Der Ärmste, er hat wohl im rasenden Feuer die Sinne verloren. Weiterfeuern! Doch plötzlich, was ist das? — Dort auf der Höhe? Zwanzig Schritte vor der Batterie! — Franzosen! brüllt die Bedienung des ersten Geschützes dem zweiten zu. Doch dieses feuert gerade. Luftbrud und Hölle reißen ein paar Feinde nieder — nun entdeckt der Angreifer erst die tief eingegrabenen Feuerschlünde. „Artillerie! Artillerie! en avant, en avant!“ Keider führen zwei Sappen nahe an der Batterie vorbei. Schon ist der Feind von hinten in den einen Geschützstand eingedrungen mit Handgranaten und Bajonett. Hammer und Spaten tun ihre Schuldigkeit, doch was hilft's gegen die Uebermacht? Einigen gelingt's zu entkommen, das Geschütze zu melden. Pioniere und Infanterie stürmen herbei, nach blutigem Kampf ist der Feind wieder hinausgeworfen. Dicht vor den Geschützen wogt der Kampf hin und her. Zwei Kanoniere haben im Stollen tief unten die Besetzung überdauert. Nun eilen sie herauf, und mit Eifer feuert helfend die Infanterie aus den langen Rohren. Ein paar Kanoniere von Mörsern und Ringkanonen eilen herbei, und ein Offizier von diesen, der stundenlang mit zusammengerafften Infanteristen die Bergnasen verteidigte, kommt gerade recht, das Feuer auf die gefährlichsten Stellen zu legen. Der stark gebaute Geschützstand wehrt dem Splitterregen und Gewehrhael.

Das feindliche Sperrfeuer läßt nach. Schnell die Pagen an die Straße gefahren und weiter, hinüber über die Schlucht nach rechts, an den nächsten Stellung. Und wir huschen hinauf in die Stellung, die schweren Geschütze von den Sockeln zu lösen. Da ruhen zwei brave Kanoniere an ihrem Geschütz vom Kampfe dieses Lebens. Der eine hatte als Handwerker seinem Bruder die Mittel zum Studium verbient — Barbaren! Mißsam finden wir die Werkzeuge unter dem Haufen der Kartuschhälsen. Lange, lautlose Arbeit in der hereingebrochenen Dunkelheit — ist doch die Schützenlinie nur wenige Schritte vor uns. Hurra, ein Geschütz ist los! Proben heran! Die Kugeln pfeifen über die Köpfe der Pferde hinweg, der Gang schüttelt sie so gerade. Und glücklich fährt die Kanone zu Tal. Mit der zweiten geht's jetzt schneller. Die Toten werden geborgen und wie englische Könige fahren die Tapferen auf den Baketten zur letzten Ruhe.

Niesige Böcher grinsen am Wege und ziehen gierig die Geschütze hinab. Doch derbe Fäuste der alten

Kampfgenoßen greifen helfend ein. Glücklich entkommen wir den gleich darauf durch die Nacht krachenden schweren Granaten, die jetzt die Brücke bedrohen. Vor Sonnenanfang stehen die Geschütze schußbereit in neuer Stellung. Vier weitere Nächte und freiwillige Hände haben in harter Arbeit die Sockel ausgegraben, Gerät und Munition geborgen.

Unter dem Namen „Einsames Geschütz“ gestattet sie manch müdem Kämpfer, in Sicherheit die Glieder auszuruhen.

Das unheimliche nervenzerrüttende feindliche Trommelfeuer hielt vier volle Tage bis zum 25. September vormittags gegen 6 Uhr an und wurde plötzlich auf die weiter zurückliegenden Stellungen verlegt. Gleichzeitig wurde von unserer vorderen Linie die Meldung gemacht, daß feindlicherseits ein Gasangriff gemacht würde. Ohne weiteren Befehl abzuwarten, stürzte der Zugführer des 2. Zuges der 7. Kompanie, Offizier-Stellvertreter Hilsmann aus Kentrop, Kreis Hamm, mit seinen Leuten nach vorne und schwärmte bei der Kompanie ein. Mit vorgebundenen Masken erwartete ein jeder mit Ungeduld den Angriff der Engländer. Stark hatten unsere Leute durch die erstkündenden Gase zu leiden, doch dank der vorzüglichen Schutzmasken sowie der ganzen Vorbereitungen für einen Gasangriff waren bei unserer Kompanie durch Gasvergiftungen keine Verluste zu beklagen.

Raum war jedoch die letzte Gaswolke verfliegen, als der Feind zum Sturm vorging, was ihm jedoch übel bekam, denn ein furchtbares Gewehrfeuer unsererseits zwang ihn unter Zurücklassung von vielen Toten und Verwundeten sofort in seine Stellung zurück. Wie eine Mauer stand alles Mann an Mann, den Geaner von neuem erwartend. Nur bei der Flankierung eines Zuges der Kompanie gelang es dem Feinde, durch einen alten englischen Laufgraben etwas vorzukommen. Doch hier hatte inzwischen der Landwehr-Gefreite Numann aus Wittburg von der 7. Kompanie mit seiner Gruppe Stellung genommen, erledigte durch wohlgezieltes Feuer die bereits vorgebrungenen Engländer und hielt weitere Feinde von neuem Vordringen ab.

Bei diesen Kämpfen zeichnete sich auch der Gefreite Gauthier aus Pullingen, Kreis Meh, durch unerhörtenes Verhalten ganz besonders aus. In seiner Tatkraft als Minenwerfer hielt er im furchtlichsten Trommelfeuer mit größter Kaltblütigkeit in der Stellung aus und schoß Mine auf Mine in die feindliche Stellung. Beide Gefreite, Numann und Gauthier, wurden wegen Tapferkeit vor dem Feinde zu Unteroffizieren befördert.

Heldenmut nach fünffacher Verwundung.

Bemerkenswerte Ausdauer trotz mehrfacher Verwundungen hat der Gefreite Finke von der 5. Batterie eines Feldartillerie-Regiments aus Dongave bei Breslau, zuletzt in Düsseldorf, bewiesen.

Im September 1914 im Kampfe am Nisne—Marne-Kanal durch Schrapnellschuß verwundet, meldete er sich nach seiner Wiederherstellung freiwillig zu den Pionieren, um näher am Feinde zu sein. Vier gleichfalls verwundet, lehrte er, kaum geheilt, zu seiner Batterie zurück. Während der blutigen Kämpfe von Neuve-Chapelle war Finke Nichtkanonier, das Unglück wollte es, daß er durch eine abspringende Verschlußplatte am Arm verletzt wurde; längere Lazarettbehandlung war die Folge. Aber der Brave hielt es nicht lange im Lazarett aus, bei der Mai-Offensive der Franzosen und Engländer ist er wieder auf seinem Posten. Bei Wiederherstellung einer Telephonleitung trifft ihn ein Schrapnell — zum vierten Male im Feldzuge muß Finke seine Kampftätigkeit unterbrechen. Aber auch diesmal hält er nicht lange in den engen Räumen des Lazarett aus, er muß zu seiner alten Batterie — gegen den Rat der Ärzte. — Die große Herbstoffensive der Engländer



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 5. März 1916 unser lieber Kollege,

der Landsturmann
Herr Ludwig Kalter,

im blühenden Alter von 23 1/2 Jahren.

Durch seinen braven Charakter und liebenswürdiges Wesen hat er sich bei uns ein dauerndes Andenken erworben und werden wir seiner stets ehrend gedenken.

Das Personal
der Firma **Friedrich Kammel.**

Statt besonderer Anzeige.

Montag nacht 1/2 1 Uhr verschied nach kurzen, schweren Leiden mein lieber Gatte, unser guter Vater, Schwiegersvater, Bruder, Schwager und Onkel,

der frühere Gutsbesitzer

Gustav Keil,

im Alter von 55 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigen, um stille Teilnahme bittend, tiefbetrübt an,
Dittmannsdorf, den 21. März 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Beerdigung: Donnerstag nachmittag 2 1/2 Uhr vom Trauerhause, Nieder Dittmannsdorf Nr. 88, aus.

Bekanntmachung für Nieder Hermisdorf.

Trotz Veröffentlichung in den Lokalblättern am 11. und 18. März 1916 und trotzdem in jedem Hause ein Abdruck der Anordnung des stellv. Kommandierenden Generals vom 28. Februar 1916 aushängt, werden die Bestimmungen nicht beachtet und die Anmeldungen von zuziehenden Personen und von hier nicht wohnenden Personen, welche auch in Privatwohnungen vorübergehend übernachten, nicht binnen 12 Stunden bei der Ortspolizeibehörde durch schriftliche Anmeldung in 2 Stücken erstattet.

Ich richte an die Ortseinwohner nochmals das dringende Ersuchen, die Anordnungen genau zu beachten, da Übertretungen durch das Kriegsgericht in Schwelbnitz geahndet werden müssen.
Nieder Hermisdorf, den 18. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermisdorf.

Das stellv. General-Kommando des VI. Armee Korps veröffentlicht eine neue Bekanntmachung, betreffend Enteignung, Ablieferung und Einziehung von fertigen, gebrauchten und ungebrauchten Gegenständen aus Kupfer, Messing und Weinnickel. Diese Bekanntmachung bezieht sich auf die gleichen Haushaltsgegenstände wie die Bekanntmachungen M. 325/7. 15. K. R. A., M. 325/7. 15. K. R. A., bzw. M. 321/10. 15. K. R. A. vom 10. 12. 15. Durch die neue Bekanntmachung wird die Verordnung vom 10. 12. 1915 dahin erweitert, daß der Endzeitpunkt für die Durchführung der Zwangsvollstreckung für einzelne Gegenstände bis zum 31. 7. bzw. bis zum 30. 9. 1916 hinausgeschoben wird. Zu Dampfbohrergeräten gehörende Armaturen, für die Ersatz aus beschlagnahmefreiem Material nicht beschafft werden kann, brauchen nicht abgeliefert zu werden und können bis auf weiteres in Benutzung bleiben. Die von der Verordnung betroffenen Personen usw. sind verpflichtet, bis spätestens 1. 4. 1916 den erforderlichen Ersatz für die in ihrem Besitze befindlichen noch nicht ausgewechselten Rein-Nickel-Einsätze für Koch-Einrichtungen nebst Armaturen zu bestellen und den etwa nötigen Ausbau der beschlagnahmten Metallmengen sofort nach Empfang des Ersatzes vorzunehmen.

Der vollständige Wortlaut der Bekanntmachung ist an den Anschlagsäulen und im Amtshause zum Aushang gelangt.
Nieder Hermisdorf, den 20. März 1916.

Der Amtsvorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Seitendorf.

In Gemäßheit des § 65 Abs. 1 des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 wird hierdurch den hiesigen Steuerpflichtigen bekannt gemacht, daß zufolge Gemeindeverordnetenbeschlusses vom 14. März 1916, vorbehaltlich der Genehmigung des Kreisaußschusses, für das Steuerjahr 1916 an Gemeindesteuern:

1. 280 Prozent Zuschläge zur Staats- und fingierten Einkommensteuer,
2. 230 Prozent der staatlich veranlagten Realsteuern,
3. 45 Prozent der veranlagten Betriebssteuer zur Erhebung gelangen.

An evangelischer Kirchensteuer werden pro 1916 25 Prozent und an katholischer Kirchensteuer 20 Prozent der Staats- und fingierten Steuer erhoben. Diejenigen evangelischen und katholischen Steuerpflichtigen, die mit einem Steuersatz von weniger als 2,40 Mark veranlagt sind, bleiben steuerfrei.

Der Einspruch gegen die Veranlagung zur Gemeinde-Einkommensteuer ist binnen einer Ausschlussfrist von 4 Wochen, von dem auf die Zustellung der Benachrichtigung folgenden Tage an gerechnet, bei dem unterzeichneten Gemeindevorsteher schriftlich anzubringen und zu begründen.

Schließlich weise ich hiermit noch darauf hin, daß nach dem Beschlusse der Gemeindevertretung vom 18. Mai 1904 sämtliche Steuern, ausgenommen die Betriebssteuer, die im Voraus für das ganze Jahr in ungetrennter Summe innerhalb 14 Tagen, und zwar vom Tage der Aushändigung des Betriebssteuer-Benachrichtigungsschreibens an gerechnet, zahlbar ist, vierteljährlich in der ersten Hälfte des zweiten Monats eines jeden Vierteljahrs, spätestens also 16. Mai, 16. August, 15. November, 15. Februar, zu entrichten sind, widrigenfalls die rückständigen Beträge im Wege des Verwaltungszwangsverfahrens nach Maßgabe der Verordnung vom 15. November 1899 beigetrieben werden.

Seitendorf, den 20. März 1916.

Der Gemeindevorsteher. Mose.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem frühen Hinscheiden und der Beerdigung unseres lieben, guten Vaters, des Buchdruckereiarbeiters

Franz Felgenhauer,

sagen wir zunächst Frau Buchdruckereibesitzerin Glaeser für ihre hilfreiche Unterstützung, sowie die schöne Kranzspende unseren innigsten Dank, ebenso auch dem Personal der Firma A. Glaeser, den wertigen Hausbewohnern für die schöne Kranzspende, Herrn Pastor prim. Horter für seine zu Herzen gehenden Worte am Grabe, sowie allen Freunden und Bekannten, welche dem Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben, und für die vielen Kranzspenden ein „Bergelt's Gott!“

Waldenburg, Langenbils, den 21. März 1916.

Fritz und Elfriede Felgenhauer.

Jugendkompanie Waldenburg.

Mittwoch den 22. März cr., 8.15 Uhr abends: Auftreten an der katholischen Mädchenschule zur Übungsstunde.

Stempel.

Jugendwehr-Kompanie Ober Waldenburg.

Nächste Übung: Mittwoch den 22. März 1916, abends 8 Uhr, im Gasthof „zum Ferdinand-schacht“.

Vollzähliges und pünktliches Erscheinen ist erwünscht.

Stadttheater Waldenburg

(Hotel „Goldenes Schwert“).
Donnerstag den 23. März 1916:
Zum zweiten und vorletzten Male die schönste Operette des Komponisten von „Wenn Männer schwärmen“:

Der liebe Papi.

Anfang 8 Uhr.
Fahrverbindung nach Schlus.



Nur noch bis

Donnerstag:

Nord-landsrose,

der große

Henny Porten-

Schlager.

O diese Männer.

Lustspiel. 3 Akte.

Anf. Wochentags 6 Uhr,
Sonntags 4 Uhr.

In Vorbereitung:

Das Rätsel von Sensenheim.

Kräftiger Knabe

wird als Lehrling angenommen bei E. Lebedée, Malermeister.

Für mein Spezial-Herren- und Knaben-Konfektions-Geschäft suche ich einen **Lehrling,**

Sohn achtbarer Eltern, zum Eintritt im April, Waldenburg, J. Graber.

Brat-heringe,

Marke „Zip-Top“, empfiehlt

Friedrich Kammel.

Bekanntmachung für Behmwasfer.

Wiederholt mache ich auf die Ablieferung der beschlagnahmten Kupfer-, Nickel- und Messinggegenstände unter Hinweis auf die Strafbestimmungen aufmerksam.

Die Ablieferung muß bis spätestens 31. März d. J.

an mich erfolgt sein. Wer bis zum 31. März d. J. nicht abgeliefert hat, macht sich strafbar, außerdem erfolgt die zwangsweise Abholung.

Behmwasfer, den 20. März 1916.
Der Gemeindevorsteher. Schmidt.

Telephon 423.

Telephon 423.

Waldenburger Berg- und

Fürstl. v. Plessische Salzbrunner Kurkapelle.

Aufträge für Konzerte, Vereinsfestlichkeiten, Beerdigungsmusiken usw., in Uniform und Zivil, nehmen gern entgegen

Königl. Musikdirektor **Max Kaden,** Albertstrasse 12,
Musikalien-Handlung **Herm. Zipsner,**
Vierhäuser-Platz (Kaiser-Automat).

Telephon 423.

Telephon 423.

Bleichsoda mit Waschrührer
dem billigeren Seifenersatz.

Pflanzt Beerenobst!

Stachel- od. Johannisbeerbaumchen	10 Stck. 100 Stck.	Mk. 14.—	Mk. 130.—
Johannisbeersträucher, schwarz,	sträucher	Mk. 3.50	Mk. 30.—
Himbeeren, beste Sorte,		Mk. 2.50	Mk. 20.—
Brombeeren,		Mk. 1.50	Mk. 12.—
Erdbeeren,		Mk. 4.50	Mk. 40.—
Grossfrüchtige Haselnüsse		Mk. 7.—	Mk. 65.—

Gebrüder Neumann, Baumschulen, Oibersdorf bei Zittau i. Sa.

Die von mir innehabende Wohnung:

4 Stuben und Küche

ist per 1. Juli cr. ev. auch eher zu vermieten.

Emil Nerlich,
Albertstr. 7.

1 Stube, 2-Zimmerwohnung mit Gas, 1. April zu beziehen
Wühlentstraße 26.

Gartenstr. 3a

ist eine 3 Zimmerwohnung zu verm. Näheres beim Hausmeister.

Schaelstr. 15a

sind 2 kleine Wohnungen bald zu vermieten. Näheres parterre bei Frau Vogt.

Stube mit Küche bald zu bez.
Kriegerstraße 4. Näh. Hth.

3 große Stuben und Küche, Hinterhaus, 1 Fr., 2. April bez.
Sonnenplatz 5, 1 Fr.

3 Stuben, Küche, Entree per bald zu vermieten
Töpferstraße 1.

Ordl. möbl. Zimmer bald zu verm. Gottesb. Str. 21, III.

Möbl. Zimmer z. d. Ring 12, II. Unständiges Fräulein findet gute Pension per 1. April
Hohstraße 8, 1 Fr.

M. St. Stubenkollege gesucht
Hohstr. 8, part., sep. Einz.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Kleine Stube ist sofort zu bez.
Ober Hermisdorf, Obere Hauptstr. 18, bei Schubert.

Auch sind daselbst 2 Bettstellen, 1 Speiseschrank, 1 Kochschrank, 1 Ofenbank u. 1 Ausziehtisch zu verm.

Möbliertes Zimmer 1. April zu bez. Ob. Waldenburg, Mittelstraße 5.

Besseres Logis f. Herrn Ob. Waldenburg, Chauffeeinstr. 8.

Brieflichen Anfragen

in bezug auf Inserate, wo die Exped. Auskunft zu erteilen hat, ist stets eine Marke zur Rückantwort beizulegen.

Erdal

anerkannt bester

Wachs-Lederputz ohne üblen Geruch!